

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 16

Artikel: Bergheimat in Not : [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** **Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet**

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp.
mehr • INSERATE: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. • Adresse für Abonnemente,
Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern • Adresse für die REDAKTION: Frl.
Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen • Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga
Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz;
Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 16: Bergheimat in Not. — Neues Wander- und Erholungsgebiet für Schweizer Lehrerinnen (Schluss). — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Bergheimat in Not.

Unter diesem alarmierenden Titel ist das IV. Jahrbuch für die Schweizerjugend erschienen. Der Verfasser ist Ernst Grunder, zu beziehen ist das Büchlein vom Kommissionsverlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, zum Preise von Fr. 1.50.

Bekanntlich hat die Motion Baumberger lebhaften Widerhall gefunden, der zum Ausdruck kam in der zugunsten der notleidenden Bergbevölkerung veranstalteten Sammlung von Geld und Naturalgaben und auch durch die vom Bund gewährte Hilfe.

Das vortreffliche Büchlein behandelt das Problem «Bergheimat in Not» von dem Standpunkte aus, den von Not betroffenen Bergbewohnern Wege zur Selbsthilfe zu zeigen.

Das vierte Kapitel des Büchleins von Ernst Grunder wendet sich ganz besonders an die Schule und sucht sie heranzuziehen zu diesem Wegezeigen zur Selbsthilfe. Als Motto stehen über dem Kapitel die Worte: «Der Dorflehrer, die Dorflehrerin und der Dorfgeistliche, als Bildner und Erzieher nicht nur der Kinder, sondern auch der heranwachsenden Jugend und — wenn sie ihren Einfluss in genügender Weise ausnützen — auch der Erwachsenen im Dorfe, sind die von Gott selbst berufenen Führer.» (I. Weiler.)

Der Verfasser lässt einen Menschenfreund die Schulverhältnisse der Gemeinde Bergheim beobachten, und dieser sieht dann manches, das ihm der Kritik und der Verbesserung wert scheint. Es sei uns gestattet, hier einiges im Wortlaut zu bringen:

«Schon die Wahl einer neuen Lehrerin für die Unterkasse im Schwendacker machte auf Herrn Berger einen peinlichen Eindruck. Er sah, dass nicht einmal die Schulkommission die Ausweise der Bewerberinnen geprüft hatte. Diese Behörde hat widerstandslos kapituliert vor den Agitationen einer Gruppe von Hausvätern aus dem Schwendacker, die sich um die berufliche

Eignung der von ihnen bevorzugten Bewerberin gar nicht kümmerten. Den Stimmfähigen aus den andern Schulbezirken war es natürlich gleichgültig, wen man in Schwendacker als Lehrerin wünsche. Leichthin hatte man am Wirtshaustisch das Versprechen gegeben, dann auch der Fräulein Meyer zu stimmen. — Alles war vorbei, als Herr Berger sich von seinem Erstaunen über die leichtfertige, gleichgültige Art, mit der diese Wahlverhandlungen durchgeführt wurden, erholt hatte. Aber er nahm sich vor, seinen Bergheimern in Zukunft auch in diesem Punkte besser auf die Finger zu sehen.

Von einer der « gemischten Schulen » (das ist eine Klasse, in der alle neun Schuljahre vereinigt sind) war ein junger, tüchtiger Lehrer weggezogen in die nahe Stadt.

« Hat man auch irgendwelche Anstrengungen gemacht, diesen Mann unserer Gemeinde zu erhalten ? » fragte Herr Berger den Präsidenten der Schulkommission.

« O nein ! Es sind ja immer genug andere da ! » gab dieser trocken zurück.

Aber damit gab sich Herr Berger nicht zufrieden. « Ihr seid mir schöne Hausväter, ihr ! » hub er seine Strafpredigt an. « Da weiss ich einen Bauern. Der ist obenhin und kennt im grossen und ganzen wenig Rücksicht gegenüber seinem Dienstpersonal. Aber nun hat er vor einem Jahr einen tüchtigen, in jeder Beziehung vertrauenerweckenden Mann als Melker erhalten. Da solltet ihr nun sehen, wie taktvoll er diesen Burschen behandelt ! Er weiss eben, was er an demselben hat. Ganz gleich würdet ihr alle es auch machen. Aber da diesen ausgezeichneten Erzieher eurer Buben und Mädel, der nicht eure prämierten Muneli, aber eure kostbarsten Güter, eure Kinder, die Träger eures Namens und eurer Zukunft, betreut, den lasst ihr nun ohne weiteres der Stadt zu ziehen ! Es ist schade, sehr schade, dass niemand einsichtig genug war, diesen Verlust zu erkennen und zu verhindern ! Lassen wir es das letztemal sein, dass man so leichtfertig über einen solchen Verlust dahingeht ! — Ich habe da ein Büchlein mitgebracht und kann es mir nicht versagen, grad jetzt euch aus demselben etwas vorzulesen. Es ist geschrieben von einem deutschen Schulmann, A. Heinen, und trägt den Titel ? « Jungbauer, erwache ! » Auch für uns ist beherzigenswert, was ich euch jetzt vorlese :

« Denk dir einen Bauernhof, auf den alle zwei bis drei Jahre ein neuer Pächter zieht ! Wird solch ein Gut nicht auf den Hund gewirtschaftet ? Und muss nicht auch die Dorfschule auf den Hund kommen, wenn alle naselang die Kinder sozusagen Versuchskaninchen für Anfänger werden ? Dafür muss uns eigentlich unser junges Bauernblut zu schade sein.

Wir müssen einmal zusehen, woher es denn kommt, dass auf dem Lande die Lehrer meistens so wenig lang bleiben, und ob es ausser der Gewalt denn keine anderen Mittel gibt, den guten Lehrer, den das Dorf einmal hat, festzuhalten.

Wenn sie im Dorf einen richtigen, echten Dorflehrer gefunden haben, so sollen sie ihn auch gehörig in Ehren halten, und die Lehrerin ebenfalls. Sie sollen vom Dorfe so gehalten und behandelt werden, dass sie sich daheim fühlen, dass sie nicht wie ein Fremdkörper sich vorkommen, sondern als lebendige Glieder des Ganzen. Denk dir, in einer Familie ist ein Glied, da gehen die andern drum herum, davor haben sie Geheimnisse, das tut nicht mit, das wird nicht beachtet — ja, glaubst du, dass es nicht bei erster, bester Gelegenheit aus dieser Familie davonläuft ? Oder es wird hintenherum über dieses Glied getuschelt, man sucht sogar, es zum Narren zu halten, man kommt ihm nicht

offen und mit Vertrauen entgegen — das kann doch niemals in einer solchen Familie warm werden und in ihr eine Heimat finden !

Nein, gerade die bessern Leute in der Gemeinde, die sich klar darüber sind, was sie an der Schule haben, müssen den Lehrer achten mit jener lebendigen Hochachtung, mit der man auch den Pfarrer achtet, und ihn fühlen lassen, dass sie in ihm das vollwichtige Glied der Gemeinde sehen. Sie müssen ihm helfen, dass er sich ansiedelt, dass er Boden unter die Füsse kriegt. »

« Da haben wir den alten Herrn Kämpfer, den ausgezeichneten Erzieher und Volksfreund. Ueber vierzig Jahre hat er jetzt bei uns Schule gehalten. Lange wird er's nicht mehr machen. Dann bekommen ganz sicher auch wir so einen jungen, unerfahrenen Lehrer, der mit seinem ganz aufs Städtische eingestellten Seminar-Rüstzeug in den ersten Jahren hier oben nicht viel wird anzufangen wissen und sehr wahrscheinlich von dem Guten, das Herr Kämpfer erstrebt und erreicht hat, im Jugendeifer und hochgespannten Selbstgefühl manches über den Haufen werfen wird. — Könnte man nun nicht Herrn Kämpfer im Amte lassen, aber ihn entlasten, indem man ihm einen Vikar beigibt ? Einen neupatentierten Lehrer, der sich vorgenommen hat, auf dem Lande zu bleiben, und der nach wenigen Jahren dann die Stelle von Herrn Kämpfer übernehmen könnte, wenn er sich inzwischen bewährt hat ? »

« Geht nicht, Herr Berger, geht nicht ! Solche Vikariate sieht unser Schulgesetz nicht vor ! »

« Ja, nun hören Sie mal, Herr Inspektor ! Ist denn eigentlich die Schule um der Schulreglemente willen da ? Wird nicht unser kantonaler Schuldirektor — er gilt ja doch als einsichtsvoller Mann — mit seinen Kollegen im Regierungsgebäude Mittel und Wege leicht finden, wenn er ernstlich der Bergschule aufhelfen will ? Machen wir wenigstens jetzt einen solchen Anfang bei uns oben ! Viel steht da doch gewiss für unsren kantonalen Finanzhaushalt nicht auf dem Spiel. Herr Kämpfer wird für vorläufig zwei Jahre beurlaubt, bezieht natürlich sein volles Gehalt und der junge Lehrer auch ! Einschlagen, Herr Inspektor ! »

Dem war's aber offenbar noch nicht ums Einschlagen. « Herr Kämpfer kann sich ja jederzeit pensionieren lassen, wenn er sich nicht mehr imstande fühlt, seine Schule weiterzuführen. »

« Damit ist uns eben nicht geholfen. Und übrigens ist er uns noch nicht verleidet. »

« Aber was soll er denn machen in seinem Urlaub ? »

« Erstens seinen jungen Kollegen in die Arbeit eines Bergschullehrers einführen ! »

« Ja, aber dieser neugebackene Lehrer kommt mit pädagogischen Ideen zu euch herauf, die mit denen des alten Lehrers Kämpfer gar nicht übereinstimmen ! »

« Ob sie besser sein werden als das, was sich nun Jahrzehntelang bewährt hat ? Auf jeden Fall soll er in die Zwangslage versetzt werden, sich mit diesem ernsthaft und ehrlich auseinanderzusetzen. Dann mag er später immer noch das, was als wirklich überlebt angesehen werden muss, über Bord werfen ! — Und weiter soll Herr Berger uns Schul- und Jugendfreunden an die Hand gehen, wenn wir uns dann daran machen wollen, die Weiterbildung der Schulentlassenen unsren Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Dafür ist er uns unentbehrlich, und seine ungeschwächte Geistesfrische bürgt uns dafür, dass er sein Lebenswerk mit einer unschätzbar Neuschöpfung krönen wird. »

Was hätte da ein gewissenhafter, einsichtiger Schulmann noch entgegnen wollen? — Der Herr Inspektor gab jetzt unumwunden zu, dass es ihm Freude machen werde, einen solchen Plan verwirklichen zu helfen. — Sein Bericht und Antrag an die kantonale Unterrichtsdirektion war so einleuchtend, dass diese gerne Hand bot zu einem derartigen Versuch, der ja ganz im Sinn der Hilfsmassnahmen lag, welche Bundes- und Staatsbehörden vorbereiteten.

Wenige Monate vergingen, und in Bergheim zog der junge Lehrer Treu ein. Er wusste genau, in welches Verhältnis zu seinem Amtsvorgänger er sich einzustellen hatte, und bald durfte er diesen als seinen väterlichen Freund und Berater betrachten. »

(Schluss folgt.)

Neues Wander- und Erholungsgebiet für Schweizer Lehrerinnen.

(Schluss.)

Abbazia ist als Seebad wie auch als Kurort geschätzt und verdankt seine geschützte Lage in der tiefen Bucht des Quarnero auch dem überragenden Monte Maggiore; umgeben von einer reichen subtropischen Vegetation und ausgedehnten Waldungen, erstreckt es sich wohl eine Stunde weit dem Meer entlang. Das Schönste schien uns der *Strandweg* zu sein, der, ganz allein den Fussgängern zugänglich, wohl eine Stunde lang sich den malerischen Klippen entlang zieht und herrlich freien Blick auf das offene Meer und auf das Spiel der heranstürmenden, an den braungrauen Klippen sich mutwillig aufbäumenden Wogen. bot. Der südliche Frühling umfing uns. Wie anders am nächsten Tag! Glatt und grau und bleiern das Meer; aus der milder gewordenen Luft fiel Regen und Schnee; Pfützen auf den Strassen; grau in grau das ganze Bild. « *Aequinoktium!* » Mit diesem Machtbegriff hatte man schon in Triest unsere nordischen Ansprüche an den südlichen Frühling modifiziert. « *Aequinoktium!* » sagte bedauernd auch hier der Hotelier als von etwas Unabänderlichem. Ein Konzert half über die Abendstunden. Strömender Regen begleitete uns am dritten Tag nach *Fiume* in so reichem Ausmasse, dass wir kurzerhand — nach den italienischen Pass- und Zollformalitäten *vor* der Brücke und denselben Geschichten *ennet* der Grenzbrücke, auf jugoslavischem Gebiete — uns gleich zum Dampfer *Salona* fahren liessen, der drei Stunden später seine Reise nach Dalmatien antreten wollte. Auf dem Reisebüro Jadranska in *Susak*, der Stadthälfte *ennet* der Brücke, wurden uns die gewünschten Schiffskabinen zugeteilt. Wir hatten uns von nun an mit der dritten fremden Geldsorte zu befreunden; von jetzt an beherrschte der Dinar à 100 Para unsern Weg. Und *Dalmatien* war das nächste Ziel unserer Wünsche! Es war zwar noch gar nicht so lange her, hatte auch ich mir die Vertreter dieses Landes als kriegerisches Volk, bis an die Zähne bewaffnet, vorgestellt; keine Möglichkeit für Frauen. Wanderungen im Lande zu wagen, wegen drohenden Ueberfällen usw.! Doch nichts von alledem begegnete uns. Mein italienisches Lehrbuch verschwand im Koffer, als ich bemerkte, dass man auch mit Deutsch sich verständigen konnte und dass die Gebärdensprache international ist.

Die Umgebung von *Fiume* und *Susak* blieb völlig verhängt mit Regenschleieren; wir gewannen leider gar keinen Eindruck. Die Fahrt der Küste entlang war sehr schön, trotzdem Regenböen und dichte Nebelschleier nur kurz mit « Schonzeiten » abwechselten. Die Küste schien sehr steil und stotzig